

**Zeitschrift:** Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde  
**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde  
**Band:** 5 (1915)  
**Heft:** 3-4

**Artikel:** Zur Etymologie von boche und alboche  
**Autor:** Tappolet, E.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1005019>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Korrespondenzblatt der Schweiz.  
Gesellschaft für Volkskunde

Bulletin mensuel de la Société  
suisse des Traditions populaires

5. Jahrgang — Heft 3/4 — 1915 — Numéro 3/4 — 5<sup>e</sup> Année

Zur Etymologie von boche und alboche. Von E. Tappolet. — Abergläubische Kriegsgräuelp im 15. Jahrhundert. Von Werner Krebs. — Sabbat et „Conjurés“. Par Maurice Gabbud. — Volkstümliches in Gottfried Kellers „Grünem Heinrich“. Von E. F. Knuchel. — Kartenspielausdrücke in Uri. Von Josef Müller. — Wunderbare Äußerungen des Blutes. Von Gottfried Kessler. — Fragen und Antworten. — Bücheranzeigen. — Rätoromanische Volkskunde. — Notiz.

### Zur Etymologie von boche und alboche.

Von E. Tappolet, Basel.

Wie durch einen Zauber hat der Krieg das französische Wort boche an die große Öffentlichkeit gebracht. Von den Deutschen wird in französischen Zeitungen und französischen Witzblättern nicht mehr anders gesprochen. Que font ces sacrés boches? J'ai lu dans un journal boche. Voilà une idée bien boche. La Suisse boche. Tribulations d'un Boche, betitelt der „Figaro“ einen Artikel über den General von der Goltz, den er einen sur-boche nennt. Kurz, boche ist Modewort geworden und erfreut sich nun allgemeinen Interesses. Plötzlich möchte jedermann wissen, woher es kommt. Die abenteuerlichsten Erklärungen werden in den Zeitungen ernsthaft diskutiert, so z. B. die eines Genfer Gelehrten, der boche von einem kaum dem Fachmann bekannten Germanenfürsten Teutobocus ableiten wollte.

Abenteuerlich ist diese Ableitung — ganz abgesehen von formalen Schwierigkeiten — vor Allem deshalb, weil sie dem, was wir Positives über boche wissen, keinerlei Rechnung trägt. Stellen wir also zunächst den Tatbestand fest, wie ihn ein in Paris lebender rumänischer Forscher, Lazare Sainéan, im „Temps“ (22. Dez. 1914) darlegt. Sainéan verdient als Spezialist für die Geschichte der Argotwörter besondere Beachtung.

Der älteste Beleg für boche, den Sainéan beibringen kann, steht in einem Argotwörterbuch aus dem Jahre 1866 (Delbau, Dictionnaire de la langue verte). Hier bezeichnet boche keineswegs den Deutschen, sondern ist lediglich ein Schimpfwort für einen liederlichen Kerl (mauvais sujet). Erst später, offenbar im Zusammenhang mit dem deutsch-französischen Krieg, wurde der Ausdruck in der Verbindung tête de boche auf einen in Frankreich angestellten Arbeiter angewandt, der geistig schwerfällig war oder wenigstens dem Franzosen so erschien, weil er die natürlich französischen Erklärungen seiner Vorgesetzten nicht sofort begriff. Für diese, wie es scheint, speziell im Buchdruckergewerbe übliche Übertragung stammt der älteste Beleg von 1874 (Boutmy, Lange verte typographique). Daß boche daneben, ohne Beziehung auf einen Deutschen, als Schimpfwort weiterlebt, bezeugen andere Wörterbücher aus den Jahren 1878 und 1894. Auffallend ist, daß sie die Bedeutung mauvais sujet nicht mehr verzeichnen, sondern nur das Moment der geistigen oder körperlichen Schwerfälligkeit (tête dure; lourdeau) hervorheben. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts scheint die nicht-nationale Verwendung zu Gunsten der nationalen zurückgetreten zu sein. Ein Beleg von 1896 zeigt bereits den heutigen Gebrauch 'Deutscher' im verächtlichen Sinn; er lautet: i (= il, vermutlich der deutsche Kaiser) vient de décider que les boches fêteraient plus que deux fois l'anniversaire de Sedan. (Lettre argotique, v. Sainéan l. c.) So weit die Tatsachen.

Wie sollen wir sie deuten? Die richtige Etymologie muß offenbar mit dem übereinstimmen, was wir eben über die Geschichte des Wortes mitgeteilt haben. Das tut der Vorschlag Teutobocus nicht, da ja boche ursprünglich mit dem Deutschen rein nichts zu tun hat; und zudem, wie sollte die Kenntnis dieses seltenen Namens in jene Arbeiterkreise gedrungen sein, die offenbar als Entstehungsherd des Wortes zu betrachten sind?

Die einzige annehmbare Erklärung, die mir bekannt geworden ist, stammt von Sainéan, der sich boche als aus caboche 'Schädel' verkürzt vorstellt. Solche Verkürzungen sind bei Argotwörtern nicht selten: so pitaine für capitaine, cipal für municipal, chand de vin für marchand..., troquet für mastroquet (Bintenvirt), häufiger bei Beteuerungen: so \*crénom (sacré nom de Dieu), tredame (Notre Dame), tudieu (vertu de Dieu), noch häufiger natürlich bei Personennamen (Toinette für Antoinette u.). Caboche (oder cabosse), ein seit dem 12. Jahrhundert belegter, familiärer Ausdruck für 'Kopf', ist provenzalischer Provenienz (Ableitung von lat. caput).

Es ist ein typisches Affektwort, das bald im Ton der Bewunderung (c'est une bonne caboche 'gescheiter Kerl') bald im geringschätzigen Sinn gebraucht wird, so läßt z. B. Molière den erfinderischen Mas-carille zu seinem Herrn sagen: Voyez-vous! vous avez la caboche un peu dure, 'Sie sind eben etwas schwer von Begriffen'. Damit nähern wir uns, wie man sieht, einer der ursprünglichen Bedeutungsnuancen von boche, der von 'geistig schwerfällig'. Wenn Sainéan mit seiner Herleitung Recht hat, so muß caboche auch ohne Adjektiv im Sinn von caboche dure, mauvaise caboche verwendet worden sein, wie z. B. une langue absolut im Sinne von une mauvaise langue (Schwägerin, freches Maul) gebraucht wird. Voyez la langue, ruft Madame Bernelle entsetzt aus, als die unverfrorene Dorine ihren Tartuffe angreift. Soweit können wir der Hypothese Sainéan's beistimmen: Caboche wäre in der durch Ellipse entstandenen Bedeutung 'geistig schwerfälliger Mensch' zu boche geworden, das wohl erst nach 1870 und vielleicht in Anlehnung an tête carrée, einen schwerfälligen deutschen Arbeiter, dann einen Deutschen überhaupt bezeichnete.

Diese Hypothese hat nun aber einen wunden Punkt: die vor 1870 bezeugte Bedeutung mauvais sujet, die zum Moment der Schwerfälligkeit schlecht paßt. Will man trotzdem an der Erklärung boche aus caboche festhalten, so muß man eine Verallgemeinerung annehmen: boche wäre zu einem allgemeinen Spottnamen für einen geistig oder moralisch oder körperlich minderwertigen Menschen geworden. Eine solche Verallgemeinerung halte ich durchaus für möglich, aber solange sie nicht an Hand von weiteren Beispielen wahrscheinlich gemacht wird, kann die Etymologie Sainéan's nicht als lückenlos gesichert bezeichnet werden.

Viel einfacher liegen die Dinge bei *alboche*, das nach Ausweis der Belege erst nach boche entstanden ist (ältester Beleg 1889) und gleich von Anfang an den Deutsch-Sprechenden (Deutschen, Elsässer, Luxemburger, Deutschschweizer) bezeichnete. Das Wort ist auch in der Form *albotch* unsern welschen Patois bekannt. *Alboche* bietet der Erklärung keinerlei Schwierigkeiten: es ist eine sogenannte Kreuzform aus *allemand* und *boche*. Der sie zuerst bildete, hat vermutlich das einfache boche durch Hinzufügung der Silbe *al* näher erläutern oder verstärken wollen.